

MOIN!

Das Magazin für Klinkrade

Nr. 7, März 2018



Der Schäferkaten, Klinkrades ältestes Gebäude. Ein Foto von 1960.

Auch dieser Katen wurde von der Dorfgemeinschaft errichtet.

MOIN! Inhalt

Inhaltsverzeichnis

Seite 2

MOIN! Gemeinde

Das neue Löschfahrzeug wird bald ausgeliefert.
Ein renoviertes Heim für Familie Storch

Seite 4/5
Seite 7

MOIN! Menschen

Zeugin aus zwei Jahrhunderten

Seite 14/15/16

MOIN! Familie

Kultur braucht das Ehrenamt
Kunst und Kultur in und um Klinkrade
Klinkrade mit allen Sinnen

Seite 3
Seite 6
Seite 8/9

MOIN! Geschichte

Wie unsere alten Katen gebaut wurden (II)

Seite 10/11

MOIN! Op Platt

Wenn en en Reis maakt

Seite 12/13

MOIN! intern

Impressum

Seite 13

Kultur braucht das Ehrenamt

Etwa 50 große und kleine Zuschauer waren am Nachmittag des 20. Januar in die Klinkrader Turnhalle gekommen, um dem Handpuppenspiel „Das Eselein“ beizuwohnen. Die Turnerschaft veranstaltete das Theater gemeinsam mit der Stiftung Herzogtum Lauenburg im Rahmen der Reihe „Kultur auf Dorf-Tour“.

Doch der Ton macht die Musik! Schon beim Betreten der Halle wurden alle Erwachsenen mit Handschlag und die Kinder mit einem Lolly von der Gastgeberin Petra Löding begrüßt. Sie eröffnete auch die Veranstaltung. Anschließend verzauberte die Puppenspielerin mit ihrem Spiel, Gesang und der Musik die Gäste so, dass es zeitweise mucksmäuschenstill im Zuschauerraum war. Doch auch nach der 40-minütigen Aufführung war die Veranstaltung noch nicht beendet. Petra Löding und Mirja Schütt hatten mit ihren vielen fleißigen, kleinen Helfern von der Turnerschaft Kuchen, Muffins und Waffeln gebacken und Kaffee gekocht und luden alle Gäste noch

zum Verweilen ein. So konnten sich die Großeltern, Eltern und Kinder noch etwas stärken und das Erlebte auf sich wirken lassen, während einige „Turnerschaftskinder“ schon wieder die Halle für den Sportbetrieb herrichteten.

Für so viel liebevolle Betreuung und Mühe steckte man auch gerne einen Beitrag in die bereitgestellten Spendendosen, bevor man sich auf den Heimweg machte. Schön, dass es in unserer Klinkrader Turnerschaft viele Menschen gibt, die sich gerne ehrenamtlich engagieren, um solche kulturellen Veranstaltungen bei uns im Dorf für alle erlebbar zu machen. ID



Das neue Löschfahrzeug wird in Kürze ausgeliefert.

Das neue Feuerwehrauto für die Wehr in unserem Dorf wird wohl im März ausgeliefert. Der Weg zum neuen Löschfahrzeug soll hier für unsere Leser nachvollziehbar werden.

Alles begann vor etwa zweieinhalb Jahren bei der Herbstversammlung im Jahr 2015. Ein Mitglied der Wehr äußerte bei der Versammlung: „Wir brauchen auch bald mal ein neues Auto!“ Unser Bürgermeister darauf: „Wenn ihr ein neues Auto wollt, müsst ihr erst mal einen Antrag stellen!“

Diese Aussage ließ Frank Löding, unseren heutigen Wehrführer, nicht mehr ruhig schlafen. In einer kreativen Nacht reifte in ihm die Idee einer Beschaffungskommission, die aus drei Feuerwehrleuten und drei Gemeindevertretern bestehen sollte. Im Dezember 2015 war die Idee soweit herangereift, dass ein entsprechender Antrag bei der Gemeindevertretung gestellt werden konnte.

Die Kommission tagte schnell und begann mit der Markterkundung.

In Ritzerau nahm man an einer Firmenvorführung teil, um schnell festzustellen, dass dieses Fahrzeug viel zu klein war: Es konnte keine Löschgruppe transportieren. Man hätte noch ein weiteres Fahrzeug für den Transport der Feuerwehrleute kaufen müssen. Dafür jedoch ist in Klinkrade kein Platz.

Damit war die Kommission schon einen guten Schritt weiter. Denn jetzt war die Fahrzeuggröße klar: ein Gruppenlöschfahrzeug LF10. Ein Antrag für dieses Fahrzeug wurde bei der Gemeindevertretung im März 2016 eingereicht.

Der nächste Schritt bestand in der Erstellung eines Feuerwehrbedarfsplans. Für diese Aufgabe gibt es bei der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holsteins in Harrislee ein Online-Formular. Fragen erfassen Einsatzdaten für ein neues Fahrzeug. Ohne einen solchen Plan geht es nicht. Die Markterkundung ging parallel weiter. Und zwar zusammen mit den Nachbargemeinden Duvensee, Labenz und Siebenbäumen, denn in allen Gemeinden stand die Neuanschaf-

fung eines ähnlichen Fahrzeuges an. Im Juni 2016 fand dann unter Leitung des damaligen Kreisbrandmeisters Raddatz eine Präsentation des gewünschten Fahrzeuges für die Gemeindevertretung statt. Bereits im August 2016 beschloss die Gemeindevertretung die Ausschreibung. Da diese sehr komplex ist, entschloss sich die Gemeinde, die Erstellung der Ausschreibung an die Firma Kubus zu vergeben, die auf die Ausschreibungen für kommunale Fahrzeuge spezialisiert ist. Die Ausschreibefrist betrug 6 Wochen.

Im Frühjahr 2017 fand dann die Angebotseröffnung statt. Drei Angebote waren eingegangen. Das günstigste kam von Iveco Magirus. Etwas teurer war die Fa. Ziegler, am teuersten die Fa. Rosenbauer. Der Beschaffungspreis für unser Feuerwehrauto liegt bei 272 T€. Am 1.8.2017 fasste dann die Gemeinde den Beschluss, ein LF10 von Iveco Magirus zu beschaffen.

Jetzt hieß, es den Zuschuss des Kreises zu beantragen. Der Kreis gewährt hier einen Zuschuss in Höhe von 27,5 % des Kaufpreises, der jedoch auf 200 T€ gedeckelt ist. Das ergab für unser Fahrzeug einen Zuschuss des Kreises in Höhe von 55 T€. Erforderlich bei Antragstellung war die Genehmigung des Projektes durch den Kreisfeuerwehrverband, die auch schnell eingeholt werden konnte. Der Kreis verweigerte jedoch die Gewährung des Zuschusses ohne Begründung. Nach einer erneuten Bedarfsbegründung durch die Feuerwehr in Klinkrade vom 28.10.2017 erging die Genehmigung durch den Kreis 14 Tage später. Die gute Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und Gemeinde war der Schlüssel zum Erfolg.

In unserer nächsten Ausgabe werden wir dann über die Inbetriebnahme berichten. **MW**



LF10 - hier ein vergleichbares Fahrzeug der Feuerwehr Schlamersdorf

Kunst und Kultur rund um Klinkrade

Auf dieser Seite finden Sie - beginnend mit dieser Ausgabe - Tipps und Hinweise zu Veranstaltungen hier bei uns im Kreis. Mit Lübeck und Hamburg in der Nähe haben wir zwar ein kulturell reich-

haltiges Angebot, viele tolle Veranstaltungen finden sich aber auch in direkter Nähe! Hier nun eine Auswahl für die kommenden Wochen und Monate... **SB**

| Datum, Uhrzeit, Ort | Art der Veranstaltung |
|---|---|
| 09.03.2018, Ratzeburg, Kleines Kellertheater | "Plötzlich und unerwartet" Kriminalstück von Francis Durbridge mit den Ratzeburger Inselkomödianten |
| 11.03.2018, 10:15 Uhr Ratzeburg, Dom | Kantatengottesdienst mit Werken von Schütz und Bach |
| 15.03.2018, 19:30 Uhr Ratzeburg, Rokokosaal | Vortrag Namibia-in seiner Geschichte und Gegenwart |
| 20.03.2018, 19:00 Uhr Borstorf, Kuretzky Keramik | Reihe »Borstorfer Kunstgespräche« - Reden wir miteinander...? |
| 27.03.2018, 19:00 Uhr Mölln, Uhlenkolk | Vortrag- Die Kontinuität der Wälder |
| 30.03.2018 15.00 Uhr Ratzeburg, Dom | Johann Theile - MATTHÄUS-PASSION |
| 31.03.2018, 09:00 Uhr Behlendorf, Seeparkplatz | Der Behlendorfer See - Wald, Wasser und mehr |
| 10.04.2018, 20:00 Uhr Ratzeburg, Riemannhalle | Stefan Gwildis mit Band: "Alles dreht sich mit Band" Auftakt zur 19. Ratzeburger Gewerbeschau |
| 19.04.2018, 19:30 Uhr Mölln, Augustinum | Konzert: Heinz Rudolf Kunze |
| 03.05.2018, 19:00 Uhr Mölln, Vorkamp | Königin der Nacht-Vogelkundliche Führung |
| 13.05.2018 17:00 Uhr Behlendorfer Kirche | Kammermusik für Flöte, Klarinette und Fagott. |
| 24.06-23.07.2018 | Kultursommer am Kanal |
| 28.07-19.08.2018 | Dörfer zeigen Kunst |

Ein renoviertes Heim für Familie Storch

Zwei Jahre keine Jungstörche in Klinkrade – die Wetterkapriolen mit sintflutartigen Regengüssen haben schleswig-holsteinweit zu vielen toten Storchenküken geführt, so auch bei uns. So gab es einen Beschluss unseres Gemeinderats, den Störchen mit einer Herrichtung des Nestes „unter die Flügel zu greifen.“ Sie brauchten allerdings nicht tätig zu werden, denn der Storchenbeauftragte des „NABU“ in Mölln, Heinz-Achim Borck, hat sich zusammen mit seinen Mitstreitern, dem Ehepaar Angelika und Andreas von Engelhardt, sowie Manfred Scherer im Februar aufgemacht, mehrere Nester in unserem Umkreis zu pflegen.

Die Fa. Manske aus Breitenfelde stellte einen Hubsteiger zu Sonderkonditionen zur Verfügung. So konnte auch das Klinkrader Nest hergerichtet werden. Etwa die Hälfte des Nestrandes wurde abgetragen und die kleinen Büsche, die bereits aus dem Nest herauswachsen, wurden entfernt. Somit ist die Chance, dass auch in Klinkrade wieder Jungstörche aufwachsen, sehr gestiegen.

Der Dank aller Klinkrader ist Herrn Borck und seinem Team gewiss. Klinkrade kann nun wieder zuversichtlich der Ankunft „seiner“ Störche entgegenblicken. **WT**



Durch das Abtragen wird das Nest wieder wasserdurchlässig und die Störche liegen im Trockenen. (Foto: A. von Engelhardt)

Klinkrade mit allen Sinnen

Ist es Ihnen auch schon aufgefallen, wie unsere Sinne uns im Laufe des Jahres immer wieder in Erstauen versetzen können?

Geht man hier in unserem Dorf nach draußen, kann man den unterschiedlichen Wahrnehmungen der Sinne kaum entgehen.

Wie schön sind nach den langen grauen Wintermonaten die ersten Frühlingsfarben in den Gärten, auf den Feldern und im Wald! Das frische Grün der Birken, die bunten Frühblüher in den Gärten und auf den Feldwegen. Auf den Äckern die ersten Spitzen des Getreides, später dann das satte Gelb des Rapses - all das erwartet uns in den kommenden Tagen und Wochen wie jedes Jahr kostenlos. Schaut man in den Himmel, sieht man nun öfter das Blau des Himmels im Wechsel mit weißen Wolken, abends und morgens manchmal auch das Sonnenlicht orange, rot oder rosa gefärbt.

Gemeinsam mit der Farbenpracht weckt der Duft des Frühlings unsere Nasen. Wer hat nicht schon ein-

mal die Worte gehört, dass es nun aber „wirklich nach Frühling riecht“. Diesen besonderen Duft, der in der Luft liegt, kann man bei einem Spaziergang im Wald oder auf den Feldwegen wahrnehmen. Holunder, Flieder, Veilchen, und Geißblatt sind nur einige der duftig erlebnisreichen Pflanzen, die bei uns in der Natur wachsen.

Hinzu kommt der Geruch nach frisch umgearbeiteter Erde im Garten, der die Vorfreude auf das Gartenjahr weckt. Oder der Geruch des gemähten Grases während der Heuernte; diese Ernteluft in den gesamten Sommermonaten ist der Duft, der - neben dem Duft nach Gegrilltem - unsere Sinne erreicht.

Und dann schließlich all die Geräusche und Gesänge, die unsere Umwelt uns zu bieten hat. Ich setzte mich manchmal ganz bewusst mit geschlossenen Augen in die Natur und lausche allem um mich herum. Probieren Sie es einmal aus. Sie werden sich wundern, was man in ein paar Minuten zu hören bekommt!

Je nach Jahreszeit hört man Kraniche, Gänse, Rabenvögel und Raubvögel mit ihren so typischen Rufen. Ab Februar etwa dann das Singvogelspektakel mit allen Stimmfarben, die man sich nur vorstellen kann. Dazu kommen die Klopfgeräusche der Spechte und Baumläufer, sowie einige Rufe des Wildes. Und immer wieder der Wind, der in Bäumen, Büschen und Gräsern ein Rascheln und Zischeln je nach Stärke und Intensität verursacht.

Natürlich höre ich auch die Zivilisationsgeräusche wie Autos, Flugzeuge, Motorräder, Traktoren, Motorsägen und im Sommer das Dorfkonzert unserer fleißigen Rasenmäher und noch vieles mehr, das für mich aber für das Sommer-Feeling dazu gehört.

Schließlich ist der Tast- und Geschmackssinn zu nennen, die uns beide auch das Jahr über begleiten. In die frische Erde im Frühling zu greifen, das frische, weiche Blatt eines Haselstrauches, die Grannen auf dem Gerstenfeld, die zarten Blüten der Obstbäume und die

Saatfallschirme einer Pusteblume anzufassen, gehören für mich bei einem Streifzug durch die Natur oft zu den schönsten Momenten.

Ebenso sollte man nicht versäumen, die wilden Him- und Brombeeren zu probieren, auch die Holunderblüten lassen sich wunderbar zu Gelee oder Sirup verarbeiten. Holunderbeeren als Saft sind im Winter eine gute Vorsorge gegen Erkältungskrankheiten; das wusste schon meine Oma. Sie hat damals eine herrliche Fliederbeersuppe mit Grießklößchen gekocht, die für mich heute noch immer nach Kindheit schmeckt.

Und schließlich all das frische Obst und Gemüse, das unser Garten im Sommer und Herbst zu bieten hat, ist für mich der Hochgenuss und weitaus schmackhafter als alles, was ich im Supermarkt kaufen kann.

Genießen wir also unser Dorfleben mit allen Sinnen - es lohnt sich, dieses einmal viel bewusster wahrzunehmen! **SB**



Wie unsere alten Katen gebaut wurden (II).

In der letzten Ausgabe haben wir den Hausbau bis zum Richtfest verfolgt. Wie ging es vor etwa 250 Jahren weiter?

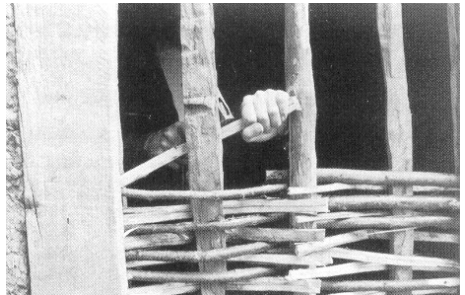


Hier entsteht eine Drei-Ständer-Scheune

Als nächstes war der Reetdecker mit seiner Mannschaft dran. Von unten nach oben schichteten sie das Reet und „vernähten“ es mit Draht am Dach. Wenn sie fertig waren, war das Haus regenfest und erst jetzt wurde das Fachwerk vervollständigt, indem die Außenwände des Hauses an die Dachsparren angehängt und die Zimmerwände im Wohntrakt eingebaut wurden.

Nun begann die Arbeit der Frauen am Haus. Auch hier waren fast alle Frauen des Dorfes dabei. Ihre Aufgabe war es, in jedes Fach Haselnusszweige oder Weidenruten

einzuflechten, mit einer Mischung aus Lehm und Stroh von beiden Seiten zu bewerfen und als eine Art Putz glatt zu ziehen. Weder innen noch außen wurde Farbe angebracht, unsere alten Häuser waren früher alle erdfarben!



Das Gefache wird mit Flechtwerk versehen und anschließend mit Strohlehm verputzt.

Die nächste Aufgabe der Frauen war das Einziehen der Zwischendecken. Hierzu wurden etwa 2 Meter lange Eichenäste mit Stroh umwickelt und dann zwischen die eingnuteten Deckenbalken eingeschoben und mit Lehm verfugt. Ausfachen und Deckenbau dauerten meist bis Weihnachten.

Jetzt erschien wieder der Zimmermann und baute Fenster, Türen und die Grootdöör ein. Behutsam



In Stroh gerollte Äste für die Zwischendecken – eine Arbeit für die Frauen.

setzte er zum Schluss die teuersten Teile des Hauses ein: die Scheiben. Diese Scheiben wurden von einem Glasbläser in Mölln nach dem Mundblasverfahren hergestellt. Dabei wurde eine glühende Glas-kugel auf eine Eisenstange gesteckt. Der Glasbläser konnte im so entstandenen Loch die Kugel zu einem etwa 1 cm dünnen Rad von bis zu 30 cm Durchmesser umformen. Der Rundling wurde mit weiteren Rundlingen mit Bleistreben verbunden und fertig war die Butzenscheibe. Sie war oft trüb und voller Luftblasen und natürlich nicht so hell und klar wie unsere Scheiben heute. Aber sie ließ etwas Licht in das Haus.



Butzenscheiben – damals wie heute sehr teuer!

Die Zimmermannsarbeiten und das Glas hatte übrigens der Bauer zu bezahlen, obwohl ihm das Haus eigentlich nicht gehörte! Manchmal wurden daher diese Einbauten selbst hergestellt und waren dann eher schlicht in der Ausführung. Die Anzahl der Fenster und die Ausführung der Türen waren also ein Beleg für den Reichtum des Bauherren.

Bald war das Haus fertig. Was fehlte siwaren die Fußböden. In den großen Bauernhäusern wurden „in den guten Stuben“ oft Die-lenböden verwendet. In einfacheren Häusern befanden sich Lehmziegel als Fußböden. Im Ein-gangsbereich wurden häufig Feld-steine, sogenannte „Katzenköpfe“ verwendet, wie sie auch für die Befestigung der Wege eingesetzt wurden. Für die große Diele wurde feuchter Lehm gestampft und glatt gezogen. Einige werden sich noch an die Diele im alten Bauernhaus von Franz Burmester erinnern. So-lange sie trocken war, sah sie aus wie ein Betonboden und war auch genauso hart.

Zum Schluss erfolgte der Einzug. Auch das war wieder etwas für das ganze Dorf. Verglichen mit heute war der Hausrat viel kleiner, doch trotzdem kam damals so einiges an „Pütt un Pann“ zusammen. Nach dem Motto „Viele Hände sind der Arbeit schnelles Ende“ packten alle mit an. Und dann wurde gefeiert! MW

Wenn en en Reis maakt...

Wenn en en Reis maakt, denn kann he wat beleven!

So is uns dat ok gahn. Mit "uns" meen ik de Lüüd von` Plattdüütschen Namiddag. Dat weer nu dat veerte Mal, dat wi na Hamborg in` Ohnsorgtheater wullen. Is ja ok so praktisch: Von Klinkrade mit Auto na`n Bahnhoff in Oldesloe un denn mit n` Tog na Hamborg. Glieks an`n Bahnhof is dor dat Ohnsorgtheater. Un dat Best: De Bahnfohrt hört to dat Ticket dorto!

Dit Jahr weer dat allens`n beten anners. Mit 20 Lüüd tövten wi all in Oldesloe op`n Bahnhoff, de Tog keem`n half Stünn later, man wi weren noch rechtiedig in`n Theater. - As wi torüch föhren wullen, kunnen wi op den Tafel över den Bahnstieg lesen "Zug hat 90 Minuten Verspätung"! Wat nu? 90 Minuten is`n lang Tiet, wenn du op`n Bahnhoff töven müsst! Un wat is, wenn denn immer noch keen Tog föhrt? Mien Keerl Peter, de utnahmswies ok mal bi de Plattdüütschen weer, har op jeden Fall keen Lust, so lang op den Bahnstieg to töven. He wull na den Wandelhalle, wo man to jede Tiet wat to eten

un to drinken hebben kann. De Klinkrader güngen mit em un ik kunn mi mit uns Problem befaten.

Intwischen weer den Anzeigtafel ganz leddig! Schull gar keen Tog mehr hüüt föhren? Mi güngen du-send Gedanken dörch den Kopp. Ik harr doch de Verantwortung! Mi weer nich wohl, dat köönt ji mi glöven! Jeden Bahnminschen heff ik ansnackt. De en meen, wi schul-len mit den Bummeltog bet na Rahlstedt föhren und denn gifft dat villicht`n Bus, de nächste wüss rein gar nix un de drütte ok nich, see aver, ik schull mal na de Info op de anner Siet von`Bahnhoff gahn un dor fragen. Dat heff ik denn ok maakt, dor stünnen all`n Barg Lüüd un dor heff ik dat eerst Mal dat Woort "Taxi" hört. Na mien Fraag "Können Sie mir bitte sagen, wie ich 20 Personen nach Bad Oldesloe bringen soll?" schull



ik em de 20 Lüüd wiesen. Also ik de Trepp na den Bahnstieg dal, de anner Siet wedder rup un in de Wandelhall. Dor seten miene Klinkrader bi `n Glas Wien oder Beer. Se wullen mi nich so recht glöven, as ik seggt heff, se schullen utdrinken und foorts mit mi kamen. Peter hett de Buddel Wien, de noch half vull weer, in sien Manteltasch stecken un alltosamen sünd wie Trepp dal, den Bahnstieg lang, Trepp rup bet na den Infotresen. De Keerl dorachter hett sik uns Theaterkarten wiesen laten un -endlich- seggt, wi wörrn alltohop mit n`Taxi na Oldesloe bröcht. Tatsächlich hett dat kuum fief Minuten duert, bet de eerste Taxifahrer keem un veer von uns mitnahmen hett. Un so güng dat wieder, bet wi all na Oldesloe ünnerwegens weren. Uns Taxifahrer wüss überhaupt nich, wo he na Oldesloe henkeem, he har wohl `n Navi aver wi müssen em na de A1 un in Oldesloe na`n Bahnhof lotsen! De Taxis sünd so flink föhrt, dat wi binah to de glieke Tiet wedder op den Bahnhof weren, as wenn wi mit

den Tog torüch kamen weren! All weren wi froh över dat gode End von uns Hamburg-Fohrt. Hilde Aue meent noch" Und wi hebbt noch lacht, as du uns vun dien Bahnmaleur vertelt hest!"



Tatsächlich heff ik in de letzte Tied all mal Malesch mit de Bahn hatt: Bi`t eerste Mal hett de Tog avends nich in Oldesloe holen, sondern is langsam dörch den Bahnhof dörchrollt. Ik kunn eerst in Reinfeld utstiegen! Dat tweede Mal wull ik to en Konzert na Hamburg. Wegen de Bustell in Wandsbek fullen twee Töög ut! Ick bün mit `Auto na Ahrensborg föhrt und denn mit de U-Bahn na Hamburg un nachts mit de letzte U-Bahn wedder torüch! As ik all seggt heff: Wenn en en Reis maakt..... **HR**

MOIN! Erscheint in der ersten Woche der Monate März und September.
Redaktionsschluss ist jeweils der 1. des Vormonats.

Impressum: Gemeinde Klinkrade Vi.S.d.P ist der Bürgermeister

Die Redaktion verwendet größtmögliche Sorgfalt, dass die Angaben dem aktuellen Wissenstand entsprechen. Eine Gewähr für die Richtigkeit ist jedoch nicht möglich.
Leserbriefe und Anregungen senden Sie bitte an: manfred.wulf@klinkrade.de

Redaktionsleitung: Manfred Wulf (MW), Redaktion: Susanne Baumann (SB), Inge Dresow (ID), Petra Löding (PL), Michael Osterloh (MO), Heidrun Reimers (HR), Wolfgang Tempel (WT)

Layout und Produktion: Manfred Wulf

Zeugin aus zwei Jahrhunderten

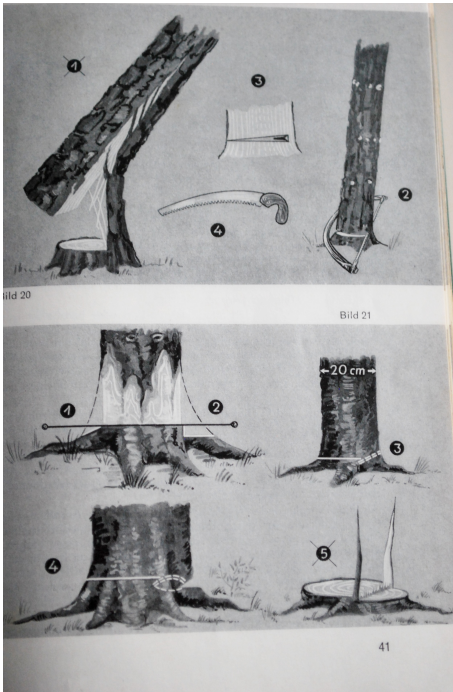


Da sitze ich ihr nun gegenüber, **Dorothea Zietz**, die im Februar dieses Jahres ihren einhundertsten Geburtstag feierte, einhundert Jahre geballte Lebensfreude, gepaart mit ebenso großer Erfahrung. Die Frau, die ein halbes Jahr vor der Abdankung Kaiser Wilhelm des zweiten, Willi zwo, wie ihn die Menschen in ihrer Geburtsstadt Berlin zu nennen pfleg-

ten, geboren wurde. Sie mag es eigentlich nicht so gern, wenn „so viel Aufhebens“ um ihre Person gemacht wird. Ich schätze mich daher glücklich, dass wir uns zu einem Interview zusammengesetzt haben.

Ihr Vater war Architekt und verstarb leider schon früh im Jahre 1920. Ihre Mutter zog daraufhin mit ihr und zwei weiteren, älteren Geschwistern nach Eberswalde bei Berlin. Bei den ersten Frauen, die auf die technische Universität in Berlin durften, war ihre Mutter übrigens dabei. In Eberswalde ging Dorothea auf das Lyceum, eine Oberschule für Mädchen, bevor sie im Anschluss eine Schule für Gebrauchsgrafik in Berlin besuchte, gleichzusetzen mit heutiger Plakat- und Schriftgestaltung. Im Anschluss ging sie von 1936 bis 1938 an die Kunstakademie in Berlin. Dort lernte sie auch ihren späteren Ehemann, Eberhard Zietz, kennen, der freie Malerei studierte. Im Jahr des Kriegsbeginns 1939 kam Frau Zietz zurück nach Eberswalde an die Forstakademie, namentlich das „Institut für forstliche Arbeitswissenschaft“. Dort arbeitete Professor Hilf an einem Buch für

forst- und fachgerechtes Baumfäll-
 len. Anlass war ein schrecklicher
 Unfall, bei dem ein Arbeiter durch
 einen hochschnellenden, gesplit-
 terten Baumstamm erschlagen
 wurde, weil eine falsche Sägetech-
 nik angewendet wurde. Für dieses
 Buch erstellte sie die Zeichnungen
 und Beschriftungen. Sie wurden
 auf grauem Papier gezeichnet.
 Fehler durften keine gemacht wer-
 den, weil man sie nicht wegradie-
 ren konnte.



Im Jahre 1943 heiratete sie in
 Eberswalde. Ihr Mann und ihr Bru-
 der mussten in den Krieg ziehen.
 Als die Russen die Oder über-
 schritten, flüchtete sie zunächst
 nach Hohenschönberg im heuti-

gen Kreis Nordwestmecklenburg.
 Zusammen mit ihrer Mutter und
 Schwester fand sie dort auf dem
 Hof ihres Onkels Unterschlupf. Als
 es hieß, dass die englischen Besat-
 zer das Gebiet an die Russen über-
 geben würden, ging die Familie
 nach Lübeck. Ihr Mann kam 1945
 aus dem Krieg zurück und sie
 wohnten bei ihrer Schwiegermutter
 im Stadtviertel vor dem Müh-
 lentor. Dort kamen auch ihr Sohn
 und ihre Tochter zur Welt. Mit ver-
 schiedenen Aufträgen im Bereich
 Grafik und Gestaltung, sowie
 Kunstmalerei hielt sich die Familie
 über Wasser.

Dorothea Zietz wuchs in ihrer Ju-
 gend in einer Villa auf, die zu einer
 Ziegelei gehörte. Der Betrieb
 musste eingestellt werden, nach-
 dem die Tonvorkommen für den
 Ziegelbrand erschöpft waren. Das
 Haus hatte einen wunderschönen
 Garten, der terrassenförmig zum
 vorbeiführenden Kanal angelegt
 war. Uralte Obstbäume, Sorten, die
 es heutzutage kaum noch gibt, lu-
 den zum Verstecken ein, wenn sich
 Dorothea mal vor ihren Aufgaben
 im Haushalt drücken wollte. Die
 Sehnsucht nach einem schönen
 Garten war es wohl, die das Ehe-
 paar Zietz veranlasste, sich 1972
 ein altes Bauernhaus in Klinkrade,
 in der Straße Klein Klinkrade, zu
 kaufen. Mit viel Eigenleistung ha-
 ben sie das Haus renoviert. Beson-
 derer Wert wurde dabei darauf
 gelegt, den Charakter des alten
 Holzständerhauses nicht zu zerstö-

ren. Im Jahre 1973 konnte es dann bezogen werden. Sogleich wurde ein Gemüsegarten zur Selbstversorgung angelegt. Aber auch die Freude an blühenden Stauden und Büschen konnte nun wieder ausgelebt werden, und Frau Zietz hatte nun wieder ihre geliebten, uralten Obstbäume, die Bestandteil des Gartens waren und sind.

Im Jahre 1979 verstarb ihr Ehemann. Er hatte noch zu Lebzeiten für seine Frau eine Töpferwerkstatt im alten Kuhstall des Hauses eingerichtet. Aus ihrer Jugend in der Ziegelei kannte sie den Umgang mit Ton. Die Kunst des Töpfern hat sie sich in zahlreichen Lehrgängen angeeignet. Nun bot sie selbst Töpferkurse für Kinder und Erwachsene an. Es sprach sich herum und so kamen viele Kinder und Jugendliche, Freunde, Bekannte und auch fremde Leute zu ihr, um zu töpfern. Bis zum Jahr 2000 ging es so, bevor der Zeitgeist das Interesse am Töpfern erlahmen ließ. Kurz nach der Jahrtausendwende zog dann ihre Tochter zu ihr. Sie ließ den alten Kornboden als Wohnung ausbauen. So konnte und kann Frau Zietz immer sicher sein, dass im Notfall Hilfe im Haus ist. Es ist ihr stets gelungen, das riesige Haus mit Leben zu erfüllen. Einen Fernseher sucht man vergeblich. Irgendwo im Haus fristet ein altes Röhrengerät sein Dasein, das höchstens einmal zum Abspielen eines Videos gebraucht wird. Beim Einzug 1973 wurde ver-

sucht, eine Antenne unterm Strohdach zu installieren. Das Ergebnis war ein total verschneites Bild. So ließ man es bleiben und es wird bis heute nicht vermisst.

Über das Weltgeschehen informiert sich Frau Zietz aus mehreren abonnierten Tageszeitungen. Mit einer Leselupe verinnerlicht sie alle aktuellen Themen.

Einer ihrer Wesenszüge ist, dass sie ihr Gegenüber ernst nimmt. Das Gleiche verlangt sie aber auch von ihren Gesprächspartnern. Sie betrachtet ihr Leben nicht als waa-gerechten Verlauf. Für sie ist es, als wäre sie auf einen Turm gestiegen. Nun kann sie von oben auf die Stationen und vielen Ereignisse ihres Lebens zurückblicken.



Ich bin sehr berührt von Frau Zietz' wachem Geist und ihrer Freundlichkeit. Wünschen wir ihr, dass sich daran in der folgenden Zeit nichts ändern wird. WT